

Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Jaaa», titelte der *Blick* letzte Woche wohlhüstig: Endlich hatten die Schweizer in Lillehammer einen Erfolg verbucht. Gleich zweimal Edelmetall holten unsere strammen Bobfahrer, was das Schweizer Fernsehen dazu bewog, die Landeshymne in voller Länge auszustrahlen (nur die erste Strophe natürlich, die übrigen kennt ohnehin niemand). Das war ein krönender Abschluss eines denkwürdigen Tages: Bob-Gold und Ogi-Schlappe. Ein Riesenerfolg für das Volk!

Trotzdem: Lillehammer war ein Hammer für den Schweizer Sport, vor allem für die Skifahrer. Zwar betont Ex-Abfahrts-As Franz Heinzer, durchaus noch in der Lage zu sein, Siege einzufahren, nur fehle eben der Anreiz dazu. Fragt sich, welcher Anreiz! Will Heinzer mehr Geld verdienen und sich neben dem geplanten Einfamilienhaus gleich noch einen Alterssitz bauen? Das will er wohl, und dennoch erinnert sein Satz an das berühmte Spielchen «Wenn das Wörtchen wenn nicht wär'...». Seien wir doch ehrlich: Heinzer ist definitiv weg vom Fenster, und eigentlich ist es auch der Sport mitsamt den Sportreportern. Die sind wie unsere Sportler: Nicht zum Hinschauen und schon gar nicht zum Hinhören!

Überhaupt beansprucht der Sport zuviel Platz und müsste demzufolge abgeschafft werden: Fussballfelder könnten prima beackert oder gar überbaut werden. Stadien eignen sich bekanntlich auch als Konzertlokale – sogar Pavarotti ekelt sich nicht davor – und die vielen Sportseiten und -sendungen würden endlich für die Kultur frei. Für das, was Sinn macht. Oder Unsinn. Für Ereignisse jedenfalls, die nicht als elementar sinngebend verkauft werden, obgleich sie absolut unwichtig sind. Natürlich, in einem Punkt haben die Freunde der körperlichen Betätigung recht: Lustvoll kann's schon sein, nebeneinander einem Ball nachzurennen, Stöcke übers Eis zu schieben oder sich die Köpfe wund zu schlagen, allein: Wird uns das auch lustvoll vermittelt, wissen die Sportler und die Sportreporter überhaupt, dass Sport auch lustvoll betrieben und sogar lustig sein kann? Sie wissen es nicht, und darum ist die Niederlage der Schweizer in Lillehammer eine ernste Sache. Bitter ist, dass sie es eigentlich könnten. Unsere Spitzensportler würden sich nicht zweimal nach einer Goldmedaille umsehen, wenn die Anreize dazu da wären. Und die Reporter würden bestimmt mitziehen, dafür kriegen sie schliesslich jährlich ein Paar Ski, eine Faserpelzjacke und ein verlängertes Wochenende in St.Moritz oder einem anderen schneearmen Winterkurort geschenkt.

Es gibt noch weitere Fakten, die gegen den Sport sprechen. Zum Beispiel Zitate aus einer Broschüre, die eben auf dem Redaktionspult gelandet ist: «Unfallgeschehen in Zahlen» des Jahres 1992, ausgewertet und im Jahr 1994 publiziert von der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung. Erwähnt sei nur die Anzahl der Verletzten pro beobachtetem Bereich. Verkehr: 125 000, Sport: 210 000, Haushalt/Freizeit 340 000 (wovon 200 000 auf das Konto «Aufenthalt in Haus/Garten» fallen). Die Zahlen sprechen für sich, ebenfalls aber gegen ein Verbot des Sports, womit auch die Geldbeschaffung mit körperlichen Kräften gemeint ist. Rein unfallstatistisch gesehen, müsste nämlich auch der Aufenthalt in Haus und Garten untersagt werden, was einem fürsorglichen Freiheitsentzug für die Gesamtbevölkerung gleichkäme, also nicht durchzusetzen ist. Somit bleibt nichts anderes übrig, als die Sportreporter gewähren zu lassen: Sollen sie doch weiterhin von Lillehammer schreiben! Schliesslich können sie nicht anders, weil die Anreize fehlen. Am besten ist, wir beachten sie gar nicht und skandieren mit Churchill: No Sport!

IWAN RASCHLE

Alpeninitiative.....	Seite 6
Wahlen in Zürich: Illi for President!.....	Seite 18
Das grosse Adventure-Game.....	Seite 23
Panda.....	Seite 28
Trend 2000.....	Seite 37
Impressum, Schlusspunkt.....	Seite 46

Titelblatt: Martin Senn

